

Freistein bei der Kirche

Der Freistein ist ein sogenannter Menhir (bretonisch: men = Stein, hir = lang; kultischer von Menschenhand gesetzter Stein, stammt aus dem Neolithikum).

Bei Nachgrabungen 1855 wurde festgestellt, dass der Stein ebenso tief im Boden steckt, wie er diesen überragt; die Gesamtlänge beträgt demnach 3.60 Meter.

Die gemachten Funde, Bruchstücke von Gefässen und Feuersteininstrumenten, wurden als Weihgaben an eine Gottheit gedeutet.

Aus einer uralten Kultstätte wäre demnach in späterer Zeit eine Freistätte geworden, was in Übereinstimmung steht mit der Tatsache, dass sich Asyle vielerorts bei Kirchen und Klöstern befanden, welche ihrerseits nicht selten auf der Stelle heidnischer Kultübung errichtet wurden.

Somit ist dieser Stein sowohl in frühgeschichtlicher wie in rechtsgeschichtlicher Hinsicht ein äusserst interessantes Denkmal, wie sie heute in unserem Land nur selten mehr anzutreffen sind.

Neuere Grabungen im Jahre 1963 brachten steinzeitliche und römische Keramikfragmente zu Tage.

Die religiöse Bedeutung hätte sich (nach dem Urteil von Prof. O. Tschumi) in veränderter Form erhalten, indem der Menhir als «Freistein» im Ansehen blieb: durch die Berührung mit dem Stein sei der Verfolgte gleichsam unter göttlichen Schutz gestellt und der irdischen Gerechtigkeit entzogen worden.

Der «Freistein» wäre demnach selbst eine Freistätte geworden.

Leider fehlen urkundliche Belege für diese Freistätte. Eines darf aber als sicher angenommen werden: der Menhir wäre wohl längst – wie so viele seinesgleichen – dem Landbau zum Opfer gefallen, wenn ihn nicht seine, im Volksbewusstsein verankerte Bedeutung als Freistein davor bewahrt hätte.

Es berichtet die Sage, dass ein Vogt vom Schloss Bipp, der dieses Gebot missachtete und einen Flüchtigen beim Freistein niederstach, innerhalb eines Jahres nach schwerem Siechtum starb; seither kommt er in wilden Frühlingsnächten zurück an die Stätte seiner Tat.

Als einziges Exemplar seiner Art im Kanton Bern blieb der Freistein dank seiner Bedeutung vor der Zerstörung verschont und steht heute unter staatlichem Schutz.